



21.07.2013
Johannes Langhoff

Dem Himmel so nah
unbändig

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das einer nahm und auf seinen Acker säte. Es ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern, aber sobald es hochgewachsen ist, ist es grösser als alle anderen Gewächse und wird ein Baum, so dass *die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten*.

Ein anderes Gleichnis nannte er ihnen: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mischte, bis alles durchsäuert war.

Dies alles sagte Jesus zu den Leuten in Gleichnissen, und anders als im Gleichnis redete er nicht zu ihnen. So sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten gesagt ist: *Ich werde meinen Mund auftun zu Gleichnissen, ich werde aussprechen, was seit der Grundlegung der Welt verborgen ist*.

Matthäus 13,31-35

Liebe Gemeinde!

Das Himmelreich ist ein einziger Superlativ. Endlich kommt Matthäus zur Sache und zitiert zwei Bilder, in denen Jesus das Himmelreich als die unfassbare Dimension symbolisiert. Bei den anderen Gleichnissen war es doch ein wenig mühsam, herauszufinden, was damit über das nahe Reich Gottes gesagt werden sollte. Hier ist es klar, scheint es klar. Das Himmelreich übersteigt die Erwartungen. Aus dem Kleinen wird das Große. Aus dem Kleinsten wird das Größte. Werfen wir alle unsere Erwartungen, Sehnsüchte, Hoffnungen und Wünsche auf das Himmelreich und rechnen mit der vollkommenen Befriedigung und Erfüllung. So möchte es sein.

Nicht, dass es deshalb konkret wäre. Eine wirkliche Vorstellung vom Himmelreich bekommt man davon nicht. Da müsste man wohl eher in die Märchenkiste greifen und vom Schlaraffenland träumen. Oder man konstruiert sich Sozialutopien. Eine Welt, in der alle genug haben und zufrieden sind. Allerdings ist das eine totale Unmöglichkeit. So wie das Leben im Schlaraffenland bei genauerer Betrachtung nicht ganz gesund sein kann. Zufriedenheit kommt nicht von Befriedigung. Eher scheint das umgekehrt proportional zu funktionieren. Je mehr die Leute haben, umso unzufriedener werden sie. Je größer der Wohlstand und das Nationaleinkommen, umso größer die ungerechte Verteilung. Das Gedankenspiel mit der Utopie selbst ist ein gefährliches Unterfangen. Weltverbesserer und Eroberer, Diktatoren und Tyrannen haben sich mit Utopien gerechtfertigt. Zwangsbeglückung. Ich finde kein einziges Gleichnis Jesu, in dem er eine ausreichende Beschreibung der himmlischen Zustände gäbe. Alle seine Gleichnisse bezeichnen jeweils nur einen Aspekt, einen Gesichtspunkt, einen Vergleichspunkt. Und der scheint auch nicht viel dafür herzugeben, um sich aus all den Puzzlesteinen ein Gesamtbild machen zu können.

Matthäus erlaubt sich sogar den Bezug, dass Jesu rätselhafte Reden selbst ein Zeichen seien. Damit erfüllten sich die seit den Zeiten der Propheten geweckten Erwartungen. Gott möge sich wieder der Seinen erinnern und sich ihrer annehmen. Gott möge sie befreien von Fremdherrschaft und Unterdrückung. Gott möge dem Treiben des sündhaften Königs ein Ende setzen und einen gerechten Davidsspross auf den Thron in Jerusalem setzen. Damit sich alle Völker dort sammelten und Frieden und Gerechtigkeit fänden.

Wann immer Jesus eines seiner Gleichnisse von der Königsherrschaft Gottes anbietet, scheint er damit auf die Nähe zu verweisen. Gott ist nah. Schau hin! Nimm es wahr! Nutze die Gelegenheit! Lass Dich nicht verwirren und gib nicht auf! Mutmach-Geschichten.

So gelesen sind die beiden Bilder vom Senf und Sauerteig besonders schöne und aufmunternde Beispiele. Ein doppeltes Loblied auf die Kleinen. Ich muss nicht kleinwüchsig sein um die Erfahrung zu teilen, wie man sich klein fühlt. Klein, niedrig, schwach, wenig, gering, kläglich, kärglich und belanglos. Kurz gesagt minderwertig. Klein

ist Abwertung schlechthin. Die Minderheit muss sich still verhalten und fügen, darf allerhöchstens toleriert werden.

Wir leben aus der Geschichte des österreichischen Protestantismus. Wir kennen sie als die Zeiten der verfolgten Minderheit, die über Toleranz und Anerkennung einen jahrhundertlangen Weg bis zur Gleichberechtigung gebraucht hat. Dabei wird mit einem Unterton von Bewunderung und Bedauern kolportiert, dass im Reformationsjahrhundert 90% Österreichs evangelisch geworden wären. Die Größe und Mehrheit war jedoch offensichtlich schädlich. Ein wenig verkürzt gesagt, hat die Dominanz des Protestantismus im Österreich des 16. Jahrhunderts eben diesen träge und nachlässig werden lassen. Es hat zum geringen Teil brutaler Gewalt gebraucht, um das Land zu rekatholisieren. Der schwammig aufgebauchte, unorganisierte Protestantismus ist wie ein Kartenhaus in sich zusammengebrochen. Die Selbstüberschätzung und Selbstsicherheit als größte Gefahr von Mehrheit und Vorherrschaft. Die Leute waren der katholischen Kirche weggelaufen wegen der damals verbreiteten üblen Zustände. Da versprachen die evangelischen Prediger Besseres. Doch kaum, dass sich die katholischen Reste von dem Schock erholt hatten und eine eigene katholische Reform anfangen, war es mit der evangelischen Herrlichkeit vorbei. Bildung des katholischen Klerus und Visitationen, die die Missstände abstellten, gaben dem Volk zurück, was es verloren hatte. Die gewohnten Feste und Bräuche, Zeremonien und Kultgegenstände, gewohnte Regeln, klare Weisungen und greifbare, autorisierte Praxis der Sündenvergebung. Wie viel einfacher ist das Leben, wenn man für seine Fehler in die Beichte genommen werden kann. Buße und Absolution sind reale Befreiung. Da lebt sich's wieder munter drauf los. Die evangelische Freiheit allein aus Glauben und dann allein verantwortlich, ist nicht greifbar.

Als Mehrheit gescheitert haben die evangelischen Kirchen als Minderheit einen wichtigen Platz in der österreichischen Gesellschaft gefunden, der gefragt und gesucht ist und einen sichtbaren Beitrag leisten kann. Es juckt zwar immer wieder, sich der Mehrheit anzupassen und ihr gleich zu tun, um genug wahrgenommen zu werden. Aber das funktioniert nicht. Dann wird man mit der Mehrheit verwechselt und wird überflüssig. Im

Kleinen liegt die größte Hoffnung. Das Senfkorn und der Sauerteig. Sie werden beide groß, überdimensional groß. Und das ist auch das Ziel. Aber nicht der Weg. Der Weg heißt Mut zur Minderheit. Der Irrweg ist der Versuch, sich selbst Größe zu verschaffen, bedeutend zu werden, Einfluss zu gewinnen. Das hat der Kirche in allen Jahrhunderten bis in die Gegenwart nicht gut getan. Alle Schlechtigkeiten, die sich Kirchen vorhalten lassen müssen, sind mit Umständen verbunden, unter denen Kirchen Macht hatten und Einfluss auf Machthaber ausüben konnten.

Unsere Geschichte der reformierten Tradition ist die einer doppelten Minderheitenlage. Hierzulande sind wir unter der 5%-Minderheit noch einmal die 5%-Minderheit. Weltweit sind die verschiedenen reformierten Kirchen gegenüber den dominierenden Religionen und Kirchen ihrer Länder in der Minderheit und dies zumeist in der zweitrangigen oder drittrangigen Minderheit. Die wenigen Länder, in denen reformiert mehrheitlich war, haben das eher nicht lange durchgehalten. Reformierte Kirchen haben sich gespalten, weil sie nicht in der allgemeinen Masse untergehen wollten. Manche Reformierte tun sich damit schwer und bedauern, Opfer ihrer eigenen Toleranz geworden zu sein. So ist das Reformierte, wie sie glauben, in evangelischer Union und Luthertum untergegangen.

Ich habe es anders wahrgenommen. Gerade der kleine Teil Reformierter, die situationsbedingt, weil sie weit und breit alleine sind, in der nahegelegenen lutherischen Gemeinde leben, prägen diese auf ihre Weise mit. Ein kuriose Beispiel: Die niederländischen reformierten Kirchen haben es in einem langen Prozess aufeinander zu geschafft, alte Gräben zu überwinden und sich wieder zu vereinen. Bei der Gelegenheit haben sie auch die ganz kleine lutherische Kirche der Niederlande in diese Vereinigung mit hineingewonnen. Der Vereinigungsvertrag beinhaltete daraufhin, dass diese niederländische evangelische Kirche konsequenterweise Mitglied beider konfessioneller Weltbünde werden sollte, des reformierten und des lutherischen. Im reformierten Weltbund waren sie damit nicht die ersten Lutheraner. Denn zur reformierten Weltfamilie gehören schon länger zahlreichen Unionskirchen mit lutherischen Gemeinden. Der

lutherische Weltbund tat sich mit seinem festen Bekenntnisstand schwer, 2 Millionen Reformierte mit der kleinen lutherischen Kirche der Niederlande aufnehmen zu sollen. Es ist dann doch geschehen und die feste Bekenntnisbindung weicht auf. Die Fronten sind verschoben. Der kleine Teil hat das Große verändert. Die Mehrheit übersieht zu lange, dass sie in Bewegung bleiben muss, um nicht in der Erbpflege ihres Bestandes zu vertrocknen und abzusterben.

Die kleine Portion Sauerteig bringt den Teig wieder zum Gären. Das ist das Ergebnis und der Gewinn der Leuenberger Konkordie, zu realisieren, wie die Mehrheit die Minderheit braucht. Die Fronten haben sich verschoben. Mit dem vor 40 Jahren gewonnenen gemeinsamen Bekennen der Kirchen der Reformation in der Leuenberger Konkordie ist der Kampf gegeneinander beendet worden und sind die Sinne und Kräfte frei geworden, sich den Herausforderungen der gegenwärtigen Gesellschaft zu stellen. Andere Minderheiten sind in den Blick geraten. Die Verfolgung anderer ist zum Thema geworden. Kirchen springen über ihren Schatten. Die uralte Selbstverständlichkeit des männlichen Amtes in der Kirche ist überwunden worden. Ein Blick auf die Mehrheitskirche zeigt, wie schwer ein solcher Schritt ist. Allein schon die aus evangelischer Sicht bescheidenen Reformen des 2. Vatikanischen Konzils haben zu Spaltungen der römisch-katholischen Kirche geführt, die sie schwer traumatisieren und weiteren Reformwillen bremsen.

Klein, gering und wenige sein war denn schon Jesu Weg. Kaum sind sie ihm zu Tausenden nachgelaufen ist er weggelaufen. Kaum ertönt der Ruf zum Widerstand hat er sie gezwungen, die Schwerter in die Scheide zurück zu stecken. Kaum bereiten sie ihm einen königlichen Einzug in der Davidstadt, da lässt er sich vor den Toren der Stadt als Judenkönig aufhängen. Jesu Leben und Lehre ein Widerstehen der Dominanz, der Vorherrschaft, der Macht.

Das Senfkorn mit dem unglaublichen Wachstum, der Sauerteig mit seiner Totaldurchdringung machen Staunen und Fragen. Wie geht das? Antwort: Das ist das Gottesreich. So ist das Himmelreich. Gott lässt es geschehen. Und Gott macht aus dem

Unscheinbaren das Großartige. Wenn man es zulässt und nicht dazwischen fährt. Der Sauerteig braucht Ruhe, um gehen zu können und nicht erbärmlich zusammenzufallen. Das Gottesreich ist so nah. Schaut Euch nur um. Das unscheinbare Korn wächst sich aus und bietet Lebensraum für viele. Ein Ort der Verherrlichung der Schöpfung Gottes. Ein Lobpsalm auf den Schöpfergott: *An ihren Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus dem Gezweig erschallt ihre Stimme.* (Ps.104,12) Aus dem Senfkörnchen wird ein Baum, so dass *die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.* Eine prophetische Vision: „Der Baum, den du geschaut hast“, deutet Daniel dem König Nebukadnezar dessen Traum, „der wuchs und stark wurde und dessen Wipfel bis an den Himmel reichte und dessen Krone die ganze Erde überwölbte und dessen Blätter schön waren und der reiche Frucht trug und an dem Nahrung war für alle, unter dem die Tiere des Feldes wohnten und in dessen Zweigen die Vögel des Himmels lebten, das bist du, König, der du groß bist und stark; und deine Größe ist gewachsen, und sie reicht bis an den Himmel und deine Herrschaft bis ans Ende der Erde.“ Das ist die unerhörte Vision eines Heidenkönigs und Zerstörer Jerusalems und des Tempels, der sich erniedrigen lässt und in der Demut und Demütigung die Allmacht, Größe und Herrlichkeit des Schöpfergottes erkennt und bekennt, der so zum Hort eines segensreichen Friedensreiches werden kann. Nicht einmal ein Davidide ist es, der diesen Thron einnehmen wird. Das kleine Volk ist auserwählt. Aber nicht um zu herrschen und zu beherrschen, sondern dass Gott durch sie seinen Segen verbreitet. Ihr sollt ein Segen sein.

Die sich von Christus Jesus rufen und zu Mitarbeitern im Reich Gottes berufen lassen, sollen durch sein Wort überzeugen und mit seiner Botschaft einladen. So soll in Erfüllung gehen, was durch den Propheten gesagt ist: *Ich werde meinen Mund auf tun zu Gleichnissen, ich werde aussprechen, was seit der Grundlegung der Welt verborgen ist.* (Ps 78,2) Ein Gedächtnis hat er seinen Wundern gestiftet, gnädig und barmherzig ist JAHWE. (Ps. 111,4)

Amen.